

C. Renner

pract. Arzt.
für Hals-, Nasen-
und Ohrenleiden.
Oberstraße 64.
den: 8-10 Uhr Vormitt.
3-4 Uhr Nachmitt.

4-jähriger Thätigkeit als
Krankenschwester am Marienhospital
zu Köln. Specialität: Augen-
krankheiten. An der Kgl.
Poliklinik München (Ab-
theilung Hautkrankheiten), sowie
an den Specialkliniken in
Wien, habe ich meine
Thätigkeit in dieser Art als

Chirurg für
Krankheiten, Horn-
blasen Leiden
genommen.

Carl Stern,
f. Steinf. 18.1. C.

den: 10-12 Uhr.
Sonntags 9-10 Uhr.

Dr. Hemmerling,
Düsseldorf, Oststr. 65.

uften nicht
mehr
der berühmten

im Gebrauch
eigentlich

Geistlichkeit,
Verschleimung.

Erreichte, Neus,
Düsseldorf, Oststr. 65.

SUPPEN
WÜRZE

12 Pf.

en Monats
in welchen
ein Treffer

300000 st. an-
gekauft

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

100000 st.

Telephon-Anschluß 53

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: J. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Grevinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, außerhalb an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Interate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem haushälterischen Verhältniß unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die Gehaltene Seite oder deren Raum 16 Pf. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 17.

Montag den 21. Januar 1895. (Agnes.)

22. Jahrgang.

Politische Beiläufe

(Nachdruck unterlag.)

N. Neuß, 19. Januar.

„Ich habe es satt“, sagt Casimir Perrier und wirft die republikanische Krone seinen geehrten Wählern vor die Füße. Diese vorzeitige Sattheit deutet auf einen schwachen Magen. Alle Welt hatte Herrn Perrier einen größeren Appetit zugetraut.

Ungalan, wie leider so manche Männer sind, schieben einige Freunde des faßlichen Präbenten die Schuld seinen weiblichen Angehörigen zu. Die Frau des gewesenen Staats-oberhauptes soll die Angst um das Leben ihrer hochgestellten Gaste nicht mehr haben auszuhalten können, und die Mutter, welche im vorigen Sommer in einer Tapferkeits-Ausstellung ihren Casimir zur Annahme des gefährlichen Amtes bestimmt hat, soll sich neuerdings auf die Seite ihrer nervösen und vorsichtigen Schwiegertochter geworfen haben. Wäre diese Darstellung richtig, so würde das künftige Dentinal-Casimir-Perrier's mit einem Pantoffel verziert werden müssen.

„Ehret die Frauen“, sagt Schiller, und ich werde mich wohl hüten, gegen diesen schönen Satz etwas zu sagen. Schiller sagt hinzu: „Sie reichten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben.“ Ich bin sogar der Meinung, daß man die Frauen nicht bloß wegen dieser Verschönerungs-Thätigkeit ehren soll, sondern daß man oft sagen kann: Was kein Verstand der Männer sieht, das ahnet in Klugheit ein weiblich Gemüth.“ Der Rath der Frauen ist ein sehr schätzbares Ding; die Männer thun gut, wenn sie ihn mit Respekt anhören und gründlich erwägen. Aber der Rath soll kein Befehl, das Gutachten kein Urtheilsspruch sein. Der Mann muß sich die Entscheidung vorbehalten in allen Dingen, die nicht ausschließlich in das weibliche Reichthum gehören. Also vor Allem in Angelegenheiten seines Berufs und seines Wirkens im öffentlichen Leben.

Wer will es einer Frau verargen, wenn sie ihren Mann nicht gern eine Stellung einnehmen sieht, welche fortwährend Sorgen, Verger und sogar eine nervenangreifende Angst vor Alters-taken mit sich bringt? Es ist sogar ein gutes Zeichen für den Charakter einer solchen Frau, daß sie mehr an die Sicherheit der Familie, als an die Lockungen der Eitelkeit und der Herrschaft denkt. Trotzdem steht ein Verbum da: hinter. Die Frau geht ganz in der Familie auf;

sie kennt keinen andern Beruf, als den der Gattin und Mutter. Manche Frauen sind nun geneigt, auch den Mann in derselben Weise für die Familie mit Beschlag zu legen; er soll nichts weiter sein, als sorgloser Gatte und Vater.

Die Entfaltung seiner Kräfte in seiner Berufs- oder öffentlichen Thätigkeit soll er nur als Mittel zum Zweck des Familienwohlens betrachten; er soll sein ganzes Wirken nach Form und Umfang so gestalten, wie es die Angehörigen ihrer Behaglichkeit wegen wünschen. Demnach wäre der Mann nur seiner Frau und Kinder wegen da! Das ist aber nur ein Theil seiner Daseinsaufgabe. Die Erziehung der Kinder ist eine wichtige Aufgabe, die aber auch sein Recht und seine Pflicht, sich zu betheiligen. Der Mann kann nicht neben dem Schausteller und der Wiege hocken bleiben, sondern er muß hinaus in's feindliche Leben, muß wirken und schaffen und wetten und wagen. Frau und Kinder müssen sich dem Beruf des Mannes anpassen.

Aber die Erhaltung von Gesundheit und Leben geht doch über Alles — sagt die Frau eines Mannes auf gefährlichem Posten. Es gibt manche einfache Förstersfrau, die mit großem Stolz an der Seite des von Wildbeuten bedrohten Mannes steht. Und derartige Förster sind keineswegs alle wirtschaftlich gewandten, auf dem gefährlichen Posten zu bleiben. Die kluge und brave Frau aber weiß, wie sehr ihr Mann an seinen Beruf hängt und daß er verlassen und verfallen würde, wenn er sich einer heimlichen Thätigkeit in der dämlichen Stadt hingeben sollte.

Frau Perrier kann freilich geltend machen, daß sie ihren Mann nicht als Präsidenten, sondern als unbedrohten und ruhig dahin lebenden Privatmann geheiratet hat. Der Umstand gab ihr aber nur das Recht, bei seiner Wahl zum Präsidenten ihre Gründe für die Ablehnung geltend zu machen. Nachdem er angenommen und sich die Pflicht aufgeladen hatte, nach besten Kräften die Entwicklung des Landes zu leiten, mußten seine Angehörigen sich in das Opfer finden. Ist der Kampf einmal im Gange, so halt die brave Frau ihren Mann nicht am Rück-schlag aus der Familienlinie, sondern bringt ihm lieber eine Stärkung hinaus.

Ich muß aber wiederholen, daß wir auf die Damen Perrier keinen Stein werfen dürfen, da noch gar nichts Sicheres über ihre Betheiligung an der Jagd-nacht des kurzweiligen Präsidenten fest steht.

Es gibt ja auch Leute, die ihm die ganze Schuld zuschieben und seinen Charakter für weiblich erklären. Die Aufwallung des Muthes, mit der Casimir im weltgeschichtlichen Augenblick die Wahl angenommen, sei bald vorübergegangen; zu dem zähen Aushalten inmitten von Beschimpfungen, Vergewissungen, Kränzen und Rückschlägen habe seine Tapferkeit nicht gereicht.

Diese Erklärung läßt sich auch hören. Wir haben es ja Alle wohl schon in dieser oder jener Form selber erlebt, daß es leichter ist, einen Knallseffekt von Kraftanstrengung und Tapferkeit loszulassen, als Wochen und Monate lang unter einer schweren Bürde weiter zu trotzen. Wer ausharret, soll gekrönt werden, und das mit Recht, denn die pflichttreue Beharrlichkeit ist eine der höchsten Tugenden.

Am Ende des 19. Jahrhunderts hat Alles „Nerven“, vom Proletariat bis zum Präsidenten der Republik. Der kluge Mann sucht seine Nerven zu bändigen, ohne sich etwas merken zu lassen; der „Moderne“ höherer Grades kann seine Nervosität nicht mehr verzeihen, und der „noch höhere“ will es gar nicht. Casimir Perrier's Adjutanten-Erklärung ist ein Accumulator von Nervosität. Es haucht etwas von Verfolgungswahn aus demselben hervor.

Verfolgungswahn und Größenwahn hängen bekanntlich zusammen. Das schneidige Auftreten Perrier's im Anfang seiner Präsidentschaft hat man damals auf bemusste, männliche Tapferkeit zurückgeführt. Jetzt scheint es, daß Perrier damals sein liebes Ich überschätzt und die Gegnerschaft (die sachlichen und die persönlichen) unterschätzt habe. Der Knopf auf dem Kirchthurm bellt sich jetzt, daß ihn die Dohlen umschreien. Der Mann, der im Lande der allgemeinen Schimperei groß geworden ist, wundert sich, daß man seine Person behandelt, wie seinen Vorgänger. Er rührt sich seiner demokratischen Bestimmungen, aber er möchte doch gern einen Majestätsbeleidigungsparagraphen um sich haben. Es gibt Leute, die es als ihr gutes Recht zu verächtlich beanspruchen, daß „kommen, sehen und fliegen“ bei ihnen eins sein muß. Wenn nicht, dann werden sie unangenehm und spielen nicht mehr mit.

Aus dieser Erwägung folgt die Rußanwendung: Wenn du zu einer schwierigen Unternehmung aufgerufen wirst, so laß dich nicht von Einbildungen oder Schmeicheleien bestimmen, sondern mache beide Augen auf, um deine Kräfte und die Größe der Aufgabe unbefangen und

richtig abzumessen. Glaube nicht, daß du ein außerordentliches Menschenkind seist, dem die Mitmenschen einen absonderlichen Respekt oder das Schicksal ein ungewöhnliches Wohlwollen zollen müßte. Wir gehören alle zu der Sorte, von der 12 auf ein Tugend geht, und wenn es regnen will, dann fallen auf die spazierenden Genies gerade so viele Tropfen, wie auf die reisenden Handwerksburschen.

Es wäre eher zu begreifen und zu verzeihen, wenn die Frau oder die Mutter Perrier's sich über die Macht seiner Persönlichkeit getäuscht hätte. Die Liebe macht bekanntlich blind. Die zärtliche Frau hält ihren Mann und die stolze Mutter ihren Sprößling für etwas ganz Hohes, Ueberragendes, Vollkommenes. Sie begreift nicht, wie andere Leute seine Weisheit, seinen Edelinn bezweifeln und ihn gar bekämpfen können. Jedes Wort der Kritik wiegt sie auf der Goldwaage eines verliebten Herzens. Das ist natürlich, aber deshalb ist es ein Beweis, daß zärtliche Fragen in Sachen der Mannesthätigkeit höchstens mitreden und mitrathen, aber nicht eine entscheidende Stimme führen dürfen.

Der weibliche Anhang und Beirath, den Geschick oder freie Wahl den Männern zur Seite gegeben, gleicht der Blume, die zugleich Honig und Gift enthält. Das Gift war ursprünglich nicht in der Blume, sondern ist durch den Paradiesapfel hineingekommen. Es kommt darauf an, den Honig zu nehmen und das Gift daraus zu lassen.

Damit sich nun die weiblichen Leser nicht getränkt fühlen, will ich der Vollständigkeit halber hinzufügen, daß auch die Männer recht gemischte Wesen sind, in denen neben Weisheit und Tugend manches Dumme und Böse steckt. Wie schon oben gesagt, sollen die beiden Geschlechter sich ergänzen, sich gegenseitig erziehen und durch Gemeinlichkeit des Guten zu einer gewissen Vollkommenheit zu gelangen suchen. Dabei ist aber festzuhalten, daß das Herz unter dem Haupte bleiben muß.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar.

* Zur Börse-reform meldet die V. S. J. unter Vorbehalt, daß auf der beim Fürsten Hohenlohe stattgehabten parlamentarischen Soirée Persönlichkeiten, denen eine Kenntniß der Verhältnisse beigegeben werden könne, sich dahin geäußert hätten, daß die Börse-reformvorlage

Die Wege der Vorsehung.

Roman nach Axel Albrecht.

(Fortsetzung.)

34) Einer seiner ersten Wünsche, die Edel aus sprach war, daß man ihm den Brief und die Zeitung geben möge, welche ihm die verhängnisvolle Mitteilung von seinem verlorenen Glück brachten. Sie wurden ihm gereicht und er las sie immer wieder und wieder. Kein Wort der Klage kam mehr über seine Lippen, er verlor in einem bedingungslosen Schweigen, doch hieß die Thränen rollen über seine Wangen und seine Blicke nahmen einen Ausdruck namenloser Schmerzen an.

Vergeblich bemühte sich Feder, ihn zu zerstreuen und auf andere Gedanken zu bringen; diese stumme, resignirte Traurigkeit erlisch ihm fast noch gefährlicher zu sein, als die wilden Phantasien der früheren Tage. Doch alle seine freundlichen und heiteren Worte vermochten nicht den Weg zu Albert's Herzen zu finden, das jeder freundlichen Regung hinfort verschlossen blieb. Der schwere Schicksalschlag, welcher ihm die geliebte Braut geraubt hatte, brachte eine vollkommene Umwandlung in Albert's Temperament hervor. Ihr Tod hatte alle seine Hoffnungen vernichtet und ihm jede Schaffenslust genommen; ohne sie war das Leben ja auch für ihn zwecklos und hoffnungslos. Wozu sollte er noch leben und arbeiten, wenn Alma nicht mehr war, für die allein er doch seine Kraft eingesetzt hatte?

Dieser Zustand krankhafter Melancholie kostete während der ganzen ersten Zeit seiner Reconvalescenz wie ein Alp auf seiner Seele und beeinträchtigte seine körperliche Erholung in nicht geringem Maße. Auch als die Kräfte allmählich mehr zurückkehrten, vermochte er sich von diesen trüben, lebensüberdrüssigen Gedanken nicht völlig frei zu machen. Seine frühere heitere Unbesorgtheit war dahin, und man konnte es hinfort seinem ernsten, traurigen, Gesichtsausdrucke ansehen, daß ein schwerer Kummer seine Seele befeuerte.

An einem Sonntagmorgen, als Albert sich bereits so viel besser fühlte, daß er daran denken konnte, seine Arbeit wieder aufzunehmen, schien die Sonne lachend ins Zimmer und eine laute Lust drang durch das geöffnete Fenster hinein. Feder glaubte, dieses schöne Wetter benutzten zu müssen, um seinen Freund etwas ins Freie zu bringen.

„Wie fühlst Du Dich heute, Albert“, redete er ihn freundlich an.

„Danke, es geht mir viel besser; ich glaube, es wird Zeit, daß ich morgen wieder zur Arbeit gehe.“ „Bravo!“, rief Karl Feder mit einem freudigen Lächeln. „Das ist eine vernünftige Idee. Die Arbeit ist das beste Mittel gegen Kummer und Sorgen. Wenn Du arbeitest, dann wirst Du schon ganz von selbst auf andere Gedanken kommen. Nimm es mir nicht übel, Albert, aber Du mußt wirklich nicht immerfort grübeln und Grübeln fangen. Du bist unglücklich, und ich ehre Dein Unglück, aber trage es wie ein Mann.“ Ein tiefer Seufzer war Albert's einzige Antwort. Sein Kummer war noch zu groß, als daß er darüber sprechen konnte.

„Ich habe einen kleinen Einspänner draußen“, fuhr Karl fort, „ich habe ihn mir von unserem Hauswirth gelehnt, denn ich dachte mir, daß es Dir vielleicht Freude machen würde, etwas spazieren zu fahren. Sieh, das Wetter ist so schön — die frische Luft wird Dir gut thun. Willst Du?“

„Danke, lieber Karl. Wie gut bist Du doch zu mir. Mein Bruder könnte besser für mich sorgen als Du.“ — „Ja, ich will mitfahren.“ — „Ach, Karl, wie soll ich Dir für alle Deine Güte und Liebe danken?“ — „Höre auf von Dank zu sprechen“, rief Karl lachend, „das kann ich nicht hören. Komm lieber schnell mit, damit wir keine Zeit verlieren.“

„Sie traten hinaus, gingen in die vor dem Hause haltende kleine „Dagmar“ und fuhren im schnellen Trab durch die Hauptstraßen von Jöhndorff.“

Es war ein herrlicher Tag im Februar; die Luft war rein und klar und dabei von einer feinen Silbernebeln umgeben, erglänzte wie ein breiter Silberregen in den hohen Strahlen der Sonne. Das Alles so klar am Horizont ab und erschien in Folge der großen Distanz so nahe gerückt, daß man sich bereits am Fuße derselben wähnte, während es doch noch in einer gleichmäßigen Entfernung von der Stadt lag.

Auf der anderen Seite des Conemangh spiegelte sich das Fabrikschiffelwerk der Cambria Ironworks Feuer und Flamme; denn hier ruht die Arbeit das ganze Jahr über keinen Tag lang. Fortwährend entfliegen den Himmelsantrieben Schornsteinen dicke Rauchwolken, die von einer roten Gluthammer (Kohlen) beleuchtet wurden. Und während jetzt überall geräusch wurde und von allen Städten und Dörfern die Sonntags-glocken herüberklangen, erklang von jener Seite her nur

ein rastloses Hämmern und das sich ewig gleich bleibende, eindringende Rollen und Stampfen der Dampfmaschinen. „Sollen wir bis zum großen Reservoir fahren?“ fragte Feder, als sie die Stadt verlassen hatten und dem Gebirge zu fuhren.

„Wie Du meinst“, antwortete Albert zerknüllt. Die Frage hatte ihn in seinen Träumereien gerückt, die ihn immerfort beschäftigten und in welche er auch jetzt gleich wieder zurückfiel.

„Ich freue mich wirklich sehr“, fuhr der Andere fort, „daß Du Dich entschlossen hast, morgen wieder zur Arbeit zu gehen.“

„Ja — aber — ich weiß doch nicht — ich will lieber doch nicht zur Arbeit gehen.“

„Du hast es mir aber doch vorher selbst gesagt. Werde nicht wieder wankelmüthig, Albert. Wenn Du Dich hart genug fühlst, so arbeite. Es gibt gar keine bessere Medizin für Dich als Arbeit. Mag Dir der Doctor geben, was er will — gegen Deine schwermüthigen Gedanken gibt es keine Pillen und Tropfen, dagegen gibt es nur ein Mittel, und das heißt Arbeit.“

„Gewiß, Karl“, antwortete Albert tonlos, „doch ich denke daran, nach Deutschland zurückzufahren.“

„Nach Deutschland — das heißt nach Wallstadt?“, plagierte Feder heraus.

„Ja. Ich will wenigstens das fließende Erbe sehen, wo sie liegt.“

„Ich begreife Deinen Wunsch, Albert, und ich kann ihn Dir nachempfinden, aber dennoch würde es unklug von Dir sein, wenn Du ihm folgen wollest.“

„Warum?“

„Du fragst noch?“ Nach Deutschland zurückzufahren, heißt doch nichts Anderes, als Dich wieder in jene unerträglichen Verhältnisse zurückzugeben, denen Du durch die Flucht nach Amerika entronnen bist. Ja, es heißt noch viel mehr.“ Er legte seine Hand auf Albert's Schulter und sah ihn mit einem liebevollen, trübseligen Blick an. „Wenn Du jetzt nach Deutschland — nach Wallstadt gehst, so heißt das nichts Anderes, als daß Du die Wunde in Deinem Herzen künstlich offen halten, ja daß Du sie täglich von Neuem aufreißt. Nein, Albert, gehe nicht nach Deutschland, wenigstens jetzt nicht. Vertrane auf Gottes Güte und auf die Zeit, die alle Wunden heilt. Bleibe hier und thue Deine Pflicht, wie es sich für einen rechten Mann ziemt.“

„Ich werde es mir noch einmal überlegen“, antwortete er leise. „Ich weiß, daß Du es gut mit mir

meinst und mein Bestes im Auge hast. Doch ich glaube, wenn ich an ihrem Grabe stünde, würde mir wohl sein.“

„Sei auch einmal praktisch und denke an den Preis, den Du für die Erfüllung dieses Wunsches bezahlen müßtest. Denke an die theure Reise hin und zurück, denn Du kannst doch nicht die Absicht haben, in Deutschland zu bleiben?“

„Ich will es mir noch einmal überlegen“, wiederholte Albert, ohne anscheinend die Bemerkungen seines Freundes in Erwägung zu ziehen.

Sie fuhren jetzt in einer langsameren Gangart, denn der Weg wurde immer steiler, je mehr sie sich ihrem Ziele näherten. Je höher sie kamen, desto enger wurde das Thal des Conemangh, bis es sich schließlich zu einem schmalen Gengpaß zusammenzogen, welcher durch einen gewaltigen Steinbau abgeschlossen war.

Sie stiegen jetzt aus und banden das Pferd an einen Baum; dann kletterten sie auf den Steinbau hinauf, von welchem sie auf die gewaltigen Wassermauern des hier eingebämmten South-Workreservoirs blickten.

Das letztere war ein Gebirgssee, dessen Abfluß der Conemangh bildete. Um früher vorgekommene Ueberschwemmungen zu verhindern, und den See gleichzeitig für die Wasserversorgung der Stadt zu verwerten, war derselbe zu einem großen Reservoir umgebaut. Dieses fand nach dem Thale zu seinen Abfluß durch einen über den Gengpaß gezogenen hohen Steinbau.

Man hat leghin viel darüber gesprochen, daß dieser Damm zu schwach wäre, um dem Druck des Wassers zu widerstehen, bemerkte Feder. „Doch ich glaube es nicht; er scheint mir stark genug zu sein.“ „Meinst Du nicht auch?“

„Ja“, antwortete Albert gleichgültig und ließ seine Blicke über die Städte und Dörfer tief unten im Thale schweifen.

„Wenn der Damm wirklich einmal brechen sollte“, fuhr Feder fort, „dann wäre es um alle diese blühenden Ortschaften und die Tausende von Menschen da unten gekommen; sie würden wie Strohhalm hinweg-geführt werden.“

Nachdem sie sich noch eine Zeit lang an der herrlichen Aussicht erfreut hatten, fuhren sie heimwärts. Unterwegs wandte Feder jedoch nochmals seine ganze Ueberzeugungskraft auf, um Albert von seinem Plane, nach Deutschland zu reisen, abzubringen, und ihn zu bewegen, am nächsten Morgen zur Arbeit zu gehen.

(Fortf. folgt.)

vorläufig zurückgestellt sei, so daß auf eine Erledigung der Angelegenheit in dieser Session nicht mehr zu rechnen wäre. Aus unterrichteten Kreisen erfährt dagegen die Post, daß dort von einer Zurückstellung der Vorlesungsvorlage nichts bekannt ist.

Die Vorgänge in der Feuerwerkerschule haben, wie die Köln. Btg. mittheilt, Erhebungen über die Zweckmäßigkeit der jetzigen Organisation der Schule veranlaßt. Hierbei habe sich eine gründliche innere Umgestaltung der Schule herausgestellt, und es seien darüber Entschieden der Anstalt und der General-Inspektion der Fußartillerie eingefordert.

Die „Unverletzlichkeit des Feindes“ v. Stumm. Für Freitag hatte Herr St. d. e. eine Versammlung der „Christlich-sozialen Partei“ nach dem Stadtmuseumshausen berufen. Als Thema war bestimmt: „Die Angriffe des Feindes v. Stumm gegen die christlich-sozialen Partei.“ Es wurde an die Firma Raut und Hartmann geschickt, die die Anschlagssäulen Berlins von der Stadt gepachtet hat, und zurückgewiesen! Der Name des Feindes v. Stumm dürfte auf den Anschlagssäulen nicht genannt werden. Das St. d. e. Blatt, Das Volk, welches mit Recht darüber entrüstet ist, ruft aus: „Dahin sind wir also glücklich gelangt: Freiherr v. Stumm soll unverletzt sein!“

Ein Gesetzentwurf, betr. Entschädigung für Verluste durch Schweinekrankheiten ist im Herrenhause eingegangen. Der Entwurf entspricht den Vorschlägen des Landesökonomikollegiums, welche wir bereits früher mitgeteilt haben. Durch das Gesetz erhalten die Provinzial- bzw. Kommunalverbände die Befugnis zur Einführung einer Zwangsversicherung der Schweine, welche, falls sie von derselben keinen Gebrauch zu machen beschließen, einzelnen Kreisen oder Verbänden von Kreisen auf ihren Antrag von den Ministern des Innern und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten übertragen werden kann. In diesem Falle findet die in dem Entwurf festgesetzte Entschädigungspflichtungsmäßige Anwendung auf die Kreise in Kreisverbänden. Die Entschädigung wird allgemein auf mindestens 1/2 und höchstens auf 3/4 des Werths der Schweine festgesetzt und ausgeschüttet für Saugferkel, für Schweine, die sich nicht im Besitze von Landwirthen befinden, und deren Erkrankung vorläufig oder durch grobe Versehen herbeigeführt ist, bei denen bei der Einführung aus dem Auslande innerhalb 14 Tagen eine Seuche oder andere Krankheit festgestellt wird, falls nicht nachgewiesen wird, daß es sich blos um eine Erkrankung nach der Einführung gehandelt hat, und für geschlachtete Schweine, welche sich mit Trichinen oder Finnen befallen erwiesen, endlich auch in den Fällen, wo die Kreise die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen anwendbar sind. Zur Bestreitung der Entschädigung, sowie der Kosten der Erhebung und Verwaltung der Beiträge und des Entschädigungsverfahrens wird innerhalb des Verbandes der sämtlichen Schweinebesitzer nach Maßgabe der gehaltenen Schweine ein verhältnismäßiger Beitrag aufgebracht. Alle näheren Einzelheiten werden von der Vertretung der Provinzialverbände durch Reglements festgelegt, welche der Genehmigung der Minister des Innern und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bedürfen.

Das „Programm des Fürsten Bismarck“. Der „Hann. Cour.“ hatte vor einigen Tagen in Bezug auf den Fürsten Bismarck geschrieben: „In den „Hamb. Nachr.“ und eben in den „Münch. Neuest. Nachr.“ wird das zeitige politische Programm des Fürsten Bismarck dahin zusammengefaßt: „Einführung des Tabakmonopols, Altersversicherung für jeden Deutschen, welcher das 65. Lebensjahr vollendet hat, Aufhebung der Wählbarkeit der Socialdemokraten in den Reichstag.“ Die „Hamburger Nachrichten“ scheinen jedoch dieses „Programm“ nicht anerkennen zu wollen, indem sie den „Hann. Cour.“ auffordern, „seinen Lesern mitzutheilen, daß in den „Hamb. Nachrichten“ eine derartige „Zusammenfassung des politischen Programms des Fürsten Bismarck“ nicht erfolgt ist.“ Das Verbot des Fürsten Bismarck würde sich unzweifelhaft ein größeres Verdienst erworben haben, wenn es die wirkliche Stellung des Fürsten Bismarck zu diesen „Programm“-Forderungen offenbart hätte. Etwas nähere Aufklärung könnten die eifrigen Anhänger des Fürsten Bismarck aber das politische Programm desselben doch füglich Weise schon verlangen, damit sie wissen, was nun auch „ihre“ Programm ist, und damit sie nicht in die bedauernde Lage kommen, politische Ansichten zu entwickeln, die dem jetzigen unbekannten politischen Programm des Fürsten Bismarck zuwiderlaufen. Über sollen sie etwa sagen: „Ich kenne das politische Programm des Fürsten Bismarck nicht, aber ich billige es?“

Marine-Forderungen. Anscheinend offiziell schreibt die neubegründete Allgemeine Marine- und Handelscorrespondenz: „Der bekannte Vortrag des Kaisers über notwendige Ergänzungs- und Neubauten für die Reichsmarine ist von verschiedenen Kreisen dahin aufgefaßt oder gedeutet worden, daß eine wesentliche Erhöhung der Marine für beschaffte Be- rüstung der Reichsmarine in Aussicht stünde. In sehr gut unterrichteten Kreisen ist davon nichts bekannt. Die Marineverwaltung hat nicht die Absicht, über den Rahmen der Denkschrift von 1888-89 hinauszuweisen. Die diesjährigen Forderungen von zwei Erlass- und zwei neuen Kreuzern liegen innerhalb dieses Rahmens.“

Nach der vom Reichstage gebilligten Denkschrift würden auch noch vier weitere Kreuzer zu fordern sein, ohne daß man dabei an einen neuen Plan zu größerer Verstärkung der Marine zu denken braucht.

Eine innere Umgestaltung der Feuerwerkerschule ist der Köln. Btg. zufolge in Aussicht genommen. Man will den Nachdruck auf den militärischen Charakter der Anstalt legen und eine Eintheilung der Böglinge in Compagnien vornehmen, für die alsdann auch die Compagniechefs verantwortlich sind. Die Freiheiten der Oberfeuerwerker sollen eingeschränkt werden. Ferner ist die Verlegung solcher Institute aus der Reichshauptstadt in Garnisonen, wo die Schüler besser beaufsichtigt werden können, als notwendig erachtet worden.

Der Staatshaushaltsetat für 1895/96, welcher vorgelegt wurde, veranschlagt die Einnahmen mit 1,865,173,497 M., die dauernden Ausgaben mit 1,837,214,103, die einmaligen Ausgaben mit 268,384, die gesamten Ausgaben also mit 1,899,473,497. Der Fehlbetrag von 34,300,000 (gegen das laufende Etatsjahr um 22,210,000 M. geringer) ist durch Anleihen zu decken. Der Anteil Preussens an dem Etat der Reichsstaatskassen beträgt um 10,132,090 M. höher angelegt, die Mehrausgabe für den Beitrag Preussens zu den Reichsausgaben beträgt 9,914,771 M. Bei der Eisenbahn-Verwaltung sind 9,600,000 M. zur Vermehrung der Betriebsmittel für bereits bestehende Bahnen ausbezahlt.

Darmstadt, 17. Jan. Die zweite Kammer nahm heute mit großer Mehrheit den Antrag auf Zulassung der Feuerbekämpfung an.

Stuttgart, 17. Jan. Nachdem in dem 38. Procent Katholiken zählenden Oberamtsbezirk des Hrn. Lehrers Vertsch von Hayingen aufgestellt worden ist, wurde in einer Versammlung protestantischer Männer verschiedener Parteien mit Rücksicht auf die erwähnte Candidatur beschlossen, dem bisherigen demokratischen Abgeordneten Schultze Rath, der wieder candidirt, keinen Gegenkandidaten gegenüber zu stellen. Es lebe die deutschparteiliche confessions-demokratische Verbündung gegen das Centrum! Im Fall von Schwaben werden wohl auch noch die Socialdemokraten, die für den ersten Wahltag als politische Charaktermänner überall eigene Candidaten aufgestellt haben, zu dem großen Anticentrumcartell treten.

Belgien.

Brüssel, 18. Jan. Die belgische Kammer sollte diese Woche die Einverleibung des Congo- staates in das belgische Staatswesen vornehmen; im letzten Augenblick mußte die Regierung die Einbringung ihrer Vorlage vertagen, weil die Verhandlungen mit den Mächten über gewisse Punkte dieser Angelegenheit noch nicht abgeschlossen sind. Diese Punkte beziehen sich hauptsächlich auf die Neutralität des Congo- staates, die nach der Berlinerconferenz zwar garantiert ist, aber nicht ganz denselben Sinn hat, wie die Neutralität Belgiens, während im Falle der Annexion des Congo- staates durch Belgien das allgemeine Interesse des Congo- staates durch den Begriff der Neutralität für die Colonie derselbe wäre, wie für das Niederland. Die bisher von Seiten Frankreichs drohenden Schwierigkeiten dürften als beseitigt gelten, und da die Neutralitätsfrage zweifellos in dem von Belgien gewünschten Sinne gelöst werden wird, so dürfte die Annexion der Vorlage in den nächsten Tagen an die Kammer gelangen. Die öffentliche Meinung ist in dieser Hinsicht sehr getheilt und das Schicksal der Vorlage ist durchaus nicht mit Bestimmtheit vorauszusagen. Ganz besonders heftig kämpfen die Socialisten gegen die Annexion. Dieselben haben nicht mit Unrecht hervor, daß Belgien eine dringendere und dankbarere Aufgabe in der Schaffung von socialen der maßgebenden Kreise keinen Schritt vorwärts thut. Gerade diese Woche zeigten die Debatten der Kammer aus dem deutlichsten, wie unter dem entscheidenden Einflusse, den die Großindustrie und die Großfinanz auf die Gesetzgebung, bezogen auf die Personen der Minister und des Abgeordneten haben, weder an eine geordnete Gewerbeinspection noch an solche Reformen zu denken ist, welche den Alltagsmenschen Opfer für ihre Arbeiter auferlegen. Einmal war es der Arbeitsminister de Ronge, einmal war es Woeffe, der auf schlagendste nachwies, daß die Fabrikarbeiter in Flandern mehr Geld verdienen, als sie brauchen. Ein Wunder ist dabei nur das Geringe und der nackte Jammer, worin gerade die flandrische Fabrikarbeiterbevölkerung lebt! Der Prozeß gegen Frau Joniaux droht bis in den Februar hinein zu dauern. Wie sich die armen Geschworenen aus den einander widersprechenden Aussagen der Hunderte von Zeugen herausfinden sollen, weiß man noch nicht, zumal in diesen Aussagen sich klare Thatfachen zur Last der Angeklagten nicht widerspiegeln. Alle laufen vielmehr nur auf die Geldfrage hinaus, sollen also beweisen, daß Frau Joniaux sich durch ihre Geldart zu einem Verbrechen habe gedrängt sehen müssen. Klarer liegt die Sache der Anar- chisten vor dem Rätlicher Schwurgericht von denselben wird wohl keiner dem Spruche „Schuldig“ entgegen.

England.

London, 19. Jan. Mit Lord Churchill scheint es nun doch zu Ende zu gehen. Ein Bulletin der Ärzte besagt, Lord Churchill befindet

sich in einem vorgeschrittenen Stadium allgemeiner Paralyse. Eine etwaige Besserung dürfte nur gering und vorübergehend sein.

Schweden.

Der schwedische Reichstag ist am Donnerstag vom Könige mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher besonderes Gewicht auf die Erhaltung der schwedisch-norwegischen Union gelegt wird. Unter den angekündigten Gesetzesvorlagen ist auch eine Erhöhung des Arbeitslohns, ferner eine Alters-, Invaliditäts- und Unfallversicherung für die Arbeiter.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Januar.

Vorlesung der ersten Beratung der Justiz-Novellen.

Hr. v. Göttingen (Rechtsb.) erhebt Einspruch gegen die Behauptung des Vorhandenseins eines Marasmus criminalis. Die Entschädigung ungeschädigter Richter habe Württemberg schon früher getannt. Redner sprach sich im übrigen für die Vorlage aus, obwohl er im einzelnen abweicht. Besonders bezüglich der Geschäftsverteilung durch die Landesjustizbehörden betonte er, ihm sei ein verantwortlicher Justizminister lieber, als ein unfaßbarer, unverantwortlicher Landgerichtspräsident. Schließlich sprach er sich für eine Commissionsberatung aus.

Hr. v. Grille (Rechtsb.) hebt die Nothwendigkeit der Verhütung des Vales-Elements in der Rechtsprechung hervor. Es sei ersichtlich, daß die Verhütung sich zu einigen Zugeständnissen entschließen hätten. Redner weist alsdann an der Hand von Vorgängen in der Verhandlung des letzten Sammlungs- Prozeß auf die Nothwendigkeit einer Verfassungsänderung in Strafsachen hin, welche dräuflich durch das Vorgehen des Präsidenten Brauns weiter als notwendig erweisen worden sei. Er bezieht ferner den Vier-Vogel und den Fall Gradnauer.

Hr. v. Erner (Deutsche Reformpartei) beklagte die Höhe der Gerichtskosten, billigte die Erweiterung der Zuständigkeit der Schöffengerichte befristete die Entschädigung der ungeschädigten Untersuchungsgefangenen und trat ebenso für eine Festsetzung des Gerichtshofes der Presse ein. Namens seiner Partei stimmte er dem Antrag zu, das Gesetz einer Commission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Er hoffe, daß etwas Brauchbares daraus hervorgehe.

Hr. v. Duol (Rechtsb.) erklärte sich als Gegner der Wiedereinführung der Verurteilung und findet nach den Worten Schröder, Cuneo und Zengmann's, daß er mit seinem Voten nicht allein stehe. Bessere Rechtsprechung sei eher zu erreichen durch Besserung des Vorverfahrens. In der Commission werde er entsprechende Anträge stellen. Namentlich sei Vernehmung vor dem Richter im Vorverfahren unbedingt nötig, einerlei ob die Wiedereinführung der Verurteilung beschlossen werde oder nicht.

Hr. Marquardsen (nat.-lib.) erklärte sich mit seinem Fraktionsgenossen Cuneo einverstanden bis auf die Verurteilung-Anfrage. Er behauptete, daß die Vorlage weniger aus Ueberlieferung als aus berechtigter Regierung als aus der Initiative der preussischen Regierung hervorgegangen sei. Er hätte eine organische Revision der gesamten Strafprozeß-Ordnung vorgezogen.

Hr. v. Lerno (Centr.) nimmt im allgemeinen der Vorlage zu. Im Gegenlage zu den Ausführungen des Hrn. v. Duol hält er die Wiedereinführung der Verurteilung für wenigstenswerth. Für die Praxis sei es von geringer Bedeutung, ob die Verurteilung der Geschäfte durch das Präsidium oder durch die Justiz-Verwaltung erfolge. Die geplante Entschädigung ungeschädigter Beamten werde auch in Bayern mit Freunden begrüßt. Im bayerischen Staats-Budget bestreibe übrigens ein Posten für solche Entschädigungen.

Hr. Hilpert (fractionlos) wünschte, daß die Vorlage nicht nach bureaukratischen Gesichtspunkten geprüft werde, sondern entsprechend dem Rechtsbewußtsein des Volkes.

Hr. v. Gzarlinski (Pol.) erklärte sich mit Zengmann bezüglich der Verurteilung und hinsichtlich der Organisation einverstanden, namentlich verlangte er die Verurteilung in der Mitterprache der Reuen.

Das Haus entschied zwischen dem Antrag Rintelen (Commission von 28 Mitgliedern) und dem Antrag v. Duol (Commission von 21 Mitgliedern) für den ersten. Hierauf vertagt sich der Reichstag bis Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Novellen zum Posttarif.

Rheinland-Westfalen.

Reut., 21. Januar.

St. Elisabeth-Küche. Heute wurden 520 Karten veranbacht.

Die Michaelisbruderschaft, welche den Zweck verfolgt, die Sache des hl. Stuhl zu fördern, hat sich in einer geistlichen Versammlung unter Leitung des rühmlichen Präses Hrn. Kaplan Leusch neu organisiert. Eine stattliche Anzahl von Sammlern haben das Amt übernommen, den sonst so reichlich hier fließenden Geldstrom zu lenken.

Gewiß werden die Herrn, welche sich dieser immerhin schwierigen Aufgabe unterziehen, nicht vergeblich an die Thüren klopfen, und wird man gewiß doppelt freundlich das wieder gut machen, was in den vergangenen Jahren vernachlässigt worden ist. Die hehre Sache, die über jeden Vorwurf erhaben, muß auf allen Seiten zu regem Eifer anspornen. Wir wünschen ihr reichlichen Erfolg, damit auch hierin sich es wieder bewähre. „Reut.“, 20. Jan. 1895.

Der Post-Unterbeamten-Verein beging gestern Abend im Hotel Berghaus sein Winterfest in Verbindung mit der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Der Saal war eine recht gute Besetzung auf. Der Instrumental-Verein, der den musikalischen Theil des Festes übernommen hatte, eröffnete das Fest mit dem Doppeladler-Marsch. Die Festrede hielt Herr Postdirektor Winfels. Redner hatte dem Verein den Dank der Gasse aus für den gemüthlichen Abend, den man ihnen bereiten wollte. Er freute sich über die Collegialität, die im Verein herrsche und die bei diesem wohlgegangenen Fest seinen schönsten Ausdruck fände. Der Umstand, daß die Bürgerpflicht so regen Anteil an der Feier nehme, sei der beste Beweis dafür, daß die Postunter-beamten bei dem Publikum in ihrem Berufe den richtigen

Takt wahren. Die heutige Feier sei besonders geeignet, die Einheit wie den Patriotismus zu fördern. Unser Kaiser habe stets für Einheit und Frieden gearbeitet, er sei stets das Vorbild treuer Pflichterfüllung gewesen, und stets habe ihm das Wohl aller, wie ausbrüchlich auch der Beamten am Herzen gelegen. In das Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein.

In Erwiderung dieser Worte begrüßte der Vorgesetzte, Hr. Kasper, die Anwesenden, dankte für die erwiesene Theilnahme und sprach den Wunsch aus, daß das gute Verhältnis zwischen Beamten und Unter-beamten, wie zwischen Unterbeamten und Bürgerpflicht stets daselbe bleiben möge. Besonders dankte er dem Herrn Postdirector für seine wohlwollende Behandlung seiner Untergebenen und bringt auf denselben ein beifälliges aufgenommenes Hoch aus. Es folgten dann theatralische und musikalische Vorträge von eigener Vollendung. Besonders die größeren Theaterstücke wurden im Ganzen musterhaft gegeben, und war das Lob, das der Vorgesetzte Kasper den Mitgliedern spendete, wohlverdient. Das Publikum unterließ sich dabei auf das Beste. Das Tanztrüben beendete sich bis zur frühen Morgenstunde aus und Rednermann verließ betrübt die Stätte der Freude. Hoffentlich hat die Aussicht heute Morgen nicht die schärfsten Willenslaster aufgelegt.

Das Marzesschiff hatte gestern seine Anker gelichtet und eine frohliche Fahrt nach der Rheinfahrt angetreten, wo ihnen ein vortheilhafter Empfang bereitet wurde. Neben und Lieber gelangen heftens, so daß der Abend das beste Angebot zurücklassen wird. (Eingel.)

Abgefaßt, auf freier Hand, wurden am letzten Samstag Abend mehrere Personen, welche an einem an der Michaelsstraße gelegenen Speicher mehrere Säcke Frucht stahlen und das gestohlene Gut bereits auf der Straße verladen hatten. Die Polizei, welche benachrichtigt worden war, veranlaßte die Diebe, ihre Schätze abzulassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gaunerthum bereits mehrmals mit besserem Erfolg früher ausgeübt worden ist.

Ein Einbruch wurde gestern Nacht an der Papststraße von Rosenzweig bei der Düsselbrücke ausgeführt. Die Diebe brachen durchs Fenster ein, schoben die Rolläden in die Höhe und machten sich in ein Zimmer, wo sie einige Schränke erbeuteten, in welchem Geld zu holen gewesen wäre, widerstand ihrem Angriff. Das Gelingen dieses Planes ist um so anfallender, als schließlich die ganze Gegend durch die Diebe abgegraben wird. Die Diebe haben also wohl die Zeit abgewartet, wo die Revision gerade vorbei war. Man hat einen scharfen Abdruck eines feinen englischen Schüssels entnommen.

Wasserhand. Rhein und Elbe sind seitdem fast geflogen. Die Gummilingen sind der Rhein angetreten und hat das ganze Ufer weithin überfluthet, daselbst hat die Elbe unterhalb des Düsselbrücke Bahnammes gestaut. Der Wasserstand des Rheins beträgt 13 Fuß 6 Zoll. Das Elbe beträgt an der Mündung 10 Fuß 6 Zoll.

Schlager. Auf der Grefelstraße verkehrten sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag eine Anzahl Burken unter einem solchen Arm, daß die Leute der Gegend aus ihrem Schlafe aufgeschreckt wurden. Der rufende Arm dauerte eine ganze Zeit, ohne daß von einem Eingreifen der Polizei etwas zu merken gewesen sei.

Ein vergessene Nebenfrist der Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagung für 1893/94 und 94/95, welche seitens des Finanzamtes in der Mündung des Hauses der Abgeordneten zugeht, entnehmen wir folgende Listen:

In der Regierungsbezirk Düsseldorf gab es 1894/95 in den Städten 16841 (16518) Centnen. Auf dem Lande 36584 (37887), insgesammt 53187 (54403) Centnen. In den Städten betrug der Gesamteinkommenbetrag 8408092 M. (838756 M.), das macht auf jeden Centnen durchschnittlich 6,68 M. (6,58 M.), auf die Einkommensteuer gerechnet 6,47 (6,62) M. Der Gesamteinkommenbetrag auf dem Lande betrug 1818929 (1778821) M. Es macht dies auf den einzelnen Centnen 22,82 (22,96) M.; auf die Kopf der Einkommensteuer gerechnet pro Kopf 2,37 (2,38) M. Der Steuerbetrag der beiden genannten Kategorien zusammen betrug 10227021 (10160577) M. Es kommen hiernach auf jeden Centnen durchschnittlich 44,95 (45,85) M., auf jeden Einwohner im Durchschnitt 4,95 (5,05) M.

Die Seelenzahl betrug im ganzen Regierungsbezirk überhaupt nach der Personenstandsaufnahme 2,680,696 (2012,172). Davon entfielen auf die Städte 1,299,056 (1,266,471), auf das Land 767,640 (745,701). Die Zahlen der im Regierungsbezirk befindlichen steuerpflichtigen nichtpächter Personen (Alltagsgesellschaften) betrug 165 (171). Dieselben waren zu einer Steuer von 1,276,712 (1,556,129) Mark veranlagt. Das gesamte Veranlagungssumme im Regierungsbezirk betrug 11,506,733 (11,716,700) M. Daselbst ist gegen das Vorjahr um rund 209,967 M. oder in Procenten ausgerechnet 1,79% zurückgegangen.

St. Grevenbroich, 20. Jan. Mit dem 1. Febr. tritt in's nächste Amtsjahr als 2. Vizepräsident Herr Affler Wulfer, bisher beim Amtsgericht in Boppard, ein. Derselbe wird beim Grundbuch beschäftigt sein und zunächst mit der Specialgemeinde Broich (Bürgermeisterei Evinghoven) beginnen.

Düsseldorfer Chronik, 20. Jan. In der Revision der Mörder Gebrüder Ratz und Joseph Wirtz aus Anrath wurde bekanntlich als besonderer Revisionsgrund geltend gemacht, die Geschworenen hätten sich aus dem Beratungszimmer entfernt und hätten unter das Tribunal gemischt. In der Verhandlung vor dem Reichsgericht am 7. Januar wurde, wie mitgetheilt, das Urtheil aufgeführt, der Landgerichtspräsident Witte zu Düsseldorf beauftragt, die Geschworenen über die Thatfache zu vernehmen und die Wahrheit festzustellen. Die Geschworenen sind am Montag den 21. Januar, Morgens 10 Uhr, zu ihrer Vernehmung vorgeladen.

Der Rhein flieg von gestern Morgens 8 bis heute Abend 6 Uhr über 2 Meter, der Pegel zeigte 4,90 Meter.

Der Kaufmann Peter G. ist bereits zweimal wegen Raubentziehung verurtheilt und hatte vor kurzem wieder seinen Dienstherrn das Rädchen mit Geld gestohlen, womit er den gewöhnlichen Weg nach Holland eingeschlagen. Am Samstag kam er reuenvoll, abgerissen und ausgehungert zurück und meldete sich zur Haft, das Geld hat er in Holland verpraßt.

Der Sohn eines an der Steinstraße wohnenden Oekonomien flieg gestern Abend seinem Vater eine be-

denkende antreten. Die heutige Feier sei besonders geeignet, die Einheit wie den Patriotismus zu fördern. Unser Kaiser habe stets für Einheit und Frieden gearbeitet, er sei stets das Vorbild treuer Pflichterfüllung gewesen, und stets habe ihm das Wohl aller, wie ausbrüchlich auch der Beamten am Herzen gelegen. In das Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein.

In Erwiderung dieser Worte begrüßte der Vorgesetzte, Hr. Kasper, die Anwesenden, dankte für die erwiesene Theilnahme und sprach den Wunsch aus, daß das gute Verhältnis zwischen Beamten und Unter-beamten, wie zwischen Unterbeamten und Bürgerpflicht stets daselbe bleiben möge. Besonders dankte er dem Herrn Postdirector für seine wohlwollende Behandlung seiner Untergebenen und bringt auf denselben ein beifälliges aufgenommenes Hoch aus. Es folgten dann theatralische und musikalische Vorträge von eigener Vollendung. Besonders die größeren Theaterstücke wurden im Ganzen musterhaft gegeben, und war das Lob, das der Vorgesetzte Kasper den Mitgliedern spendete, wohlverdient. Das Publikum unterließ sich dabei auf das Beste. Das Tanztrüben beendete sich bis zur frühen Morgenstunde aus und Rednermann verließ betrübt die Stätte der Freude. Hoffentlich hat die Aussicht heute Morgen nicht die schärfsten Willenslaster aufgelegt.

Das Marzesschiff hatte gestern seine Anker gelichtet und eine frohliche Fahrt nach der Rheinfahrt angetreten, wo ihnen ein vortheilhafter Empfang bereitet wurde. Neben und Lieber gelangen heftens, so daß der Abend das beste Angebot zurücklassen wird. (Eingel.)

Abgefaßt, auf freier Hand, wurden am letzten Samstag Abend mehrere Personen, welche an einem an der Michaelsstraße gelegenen Speicher mehrere Säcke Frucht stahlen und das gestohlene Gut bereits auf der Straße verladen hatten. Die Polizei, welche benachrichtigt worden war, veranlaßte die Diebe, ihre Schätze abzulassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gaunerthum bereits mehrmals mit besserem Erfolg früher ausgeübt worden ist.

Ein Einbruch wurde gestern Nacht an der Papststraße von Rosenzweig bei der Düsselbrücke ausgeführt. Die Diebe brachen durchs Fenster ein, schoben die Rolläden in die Höhe und machten sich in ein Zimmer, wo sie einige Schränke erbeuteten, in welchem Geld zu holen gewesen wäre, widerstand ihrem Angriff. Das Gelingen dieses Planes ist um so anfallender, als schließlich die ganze Gegend durch die Diebe abgegraben wird. Die Diebe haben also wohl die Zeit abgewartet, wo die Revision gerade vorbei war. Man hat einen scharfen Abdruck eines feinen englischen Schüssels entnommen.

Wasserhand. Rhein und Elbe sind seitdem fast geflogen. Die Gummilingen sind der Rhein angetreten und hat das ganze Ufer weithin überfluthet, daselbst hat die Elbe unterhalb des Düsselbrücke Bahnammes gestaut. Der Wasserstand des Rheins beträgt 13 Fuß 6 Zoll. Das Elbe beträgt an der Mündung 10 Fuß 6 Zoll.

Schlager. Auf der Grefelstraße verkehrten sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag eine Anzahl Burken unter einem solchen Arm, daß die Leute der Gegend aus ihrem Schlafe aufgeschreckt wurden. Der rufende Arm dauerte eine ganze Zeit, ohne daß von einem Eingreifen der Polizei etwas zu merken gewesen sei.

Ein vergessene Nebenfrist der Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagung für 1893/94 und 94/95, welche seitens des Finanzamtes in der Mündung des Hauses der Abgeordneten zugeht, entnehmen wir folgende Listen:

In der Regierungsbezirk Düsseldorf gab es 1894/95 in den Städten 16841 (16518) Centnen. Auf dem Lande 36584 (37887), insgesammt 53187 (54403) Centnen. In den Städten betrug der Gesamteinkommenbetrag 8408092 M. (838756 M.), das macht auf jeden Centnen durchschnittlich 6,68 M. (6,58 M.), auf die Einkommensteuer gerechnet 6,47 (6,62) M. Der Gesamteinkommenbetrag auf dem Lande betrug 1818929 (1778821) M. Es macht dies auf den einzelnen Centnen 22,82 (22,96) M.; auf die Kopf der Einkommensteuer gerechnet pro Kopf 2,37 (2,38) M. Der Steuerbetrag der beiden genannten Kategorien zusammen betrug 10227021 (10160577) M. Es kommen hiernach auf jeden Centnen durchschnittlich 44,95 (45,85) M., auf jeden Einwohner im Durchschnitt 4,95 (5,05) M.

Die Seelenzahl betrug im ganzen Regierungsbezirk überhaupt nach der Personenstandsaufnahme 2,680,696 (2012,172). Davon entfielen auf die Städte 1,299,056 (1,266,471), auf das Land 767,640 (745,701). Die Zahlen der im Regierungsbezirk befindlichen steuerpflichtigen nichtpächter Personen (Alltagsgesellschaften) betrug 165 (171). Dieselben waren zu einer Steuer von 1,276,712 (1,556,129) Mark veranlagt. Das gesamte Veranlagungssumme im Regierungsbezirk betrug 11,506,733 (11,716,700) M. Daselbst ist gegen das Vorjahr um rund 209,967 M. oder in Procenten ausgerechnet 1,79% zurückgegangen.

St. Grevenbroich, 20. Jan. Mit dem 1. Febr. tritt in's nächste Amtsjahr als 2. Vizepräsident Herr Affler Wulfer, bisher beim Amtsgericht in Boppard, ein. Derselbe wird beim Grundbuch beschäftigt sein und zunächst mit der Specialgemeinde Broich (Bürgermeisterei Evinghoven) beginnen.

Düsseldorfer Chronik, 20. Jan. In der Revision der Mörder Gebrüder Ratz und Joseph Wirtz aus Anrath wurde bekanntlich als besonderer Revisionsgrund geltend gemacht, die Geschworenen hätten sich aus dem Beratungszimmer entfernt und hätten unter das Tribunal gemischt. In der Verhandlung vor dem Reichsgericht am 7. Januar wurde, wie mitgetheilt, das Urtheil aufgeführt, der Landgerichtspräsident Witte zu Düsseldorf beauftragt, die Geschworenen über die Thatfache zu vernehmen und die Wahrheit festzustellen. Die Geschworenen sind am Montag den 21. Januar, Morgens 10 Uhr, zu ihrer Vernehmung vorgeladen.

Der Rhein flieg von gestern Morgens 8 bis heute Abend 6 Uhr über 2 Meter, der Pegel zeigte 4,90 Meter.

Der Kaufmann Peter G. ist bereits zweimal wegen Raubentziehung verurtheilt und hatte vor kurzem wieder seinen Dienstherrn das Rädchen mit Geld gestohlen, womit er den gewöhnlichen Weg nach Holland eingeschlagen. Am Samstag kam er reuenvoll, abgerissen und ausgehungert zurück und meldete sich zur Haft, das Geld hat er in Holland verpraßt.

Der Sohn eines an der Steinstraße wohnenden Oekonomien flieg gestern Abend seinem Vater eine be-

*) Die eingeklammerten Zahlen sind vom Jahre 1893/94.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, vorgestern, den 19. ds. Mts., unsern lieben Vater, Schwiegervater und Grossvater,
den Schreinermeister Herrn
Pet. Jos. Horn,
im Alter von 75 Jahren, versehen mit den Heilmitteln unserer römisch-kath. Kirche, nach kurzem Krankenlager, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Theilnahme und ein andächtiges Gebet bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, Nippes, den 21. Januar 1895.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. ds., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Mühlenstrasse 50, aus statt.

Männer-Sodalität.
Heute Nachmittag 3 Uhr findet die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes
Rudolf Hier
statt, wozu freundlichst eingeladen wird.
Der Vorstand.
Die Beerdigung der verstorbenen
Frau Wwe. Adolf Amels
findet Dienstag den 22. ds., Nachmittags 3 Uhr, die feierlichen Exequien Montag den 28. ds., Morgens 9 Uhr statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.
1000 Briefmarken, circa 170 Sorten, 60 Pfg. **100 verschiedene überfeine** 2,50 Mk. 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei **G. Schmecher, Nürnberg.**
Allgemeine Ortskrankenkasse.
Während der hiesigen Abwesenheit des Kassensatzes werden von heute ab diejenigen Kassensatzmitglieder, deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben **S.** beginnen, dem Kassensatzes
Herrn Dr. Siepen
und diejenigen mit den Anfangsbuchstaben **T. u. B.**, dem Kassensatzes
Herrn Dr. Renner
und diejenigen mit den Anfangsbuchstaben **R. u. D.**, dem Kassensatzes
Herrn Dr. Rheindorf jun.
überwiesen und wollen sich bei Krankheitsfällen an dieselben wenden.
Neuss, den 21. Jan. 1895.
Der Vorstand.

Holz-Verkauf
in der königlichen Oberförsterei Benrath.
Am Dienstag den 29. Januar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen bei dem Wirthe **Johann Weders** zu **Delhoven** aus dem Schützbezirk **Chorbusch**, Jagd 10 und 12:
126 Stück Eichenstämme mit 148,51 fm Inhalt,
216 fm Eichenstämme,
112 " Buchen-Knüttel,
50 " Buchen-Knüttel,
396 " Eichen- und Buchen-Meiser 3. Kl. (in Wellen),
552 " Eichen-Meiser 4. Kl. (in Laufen)
öffentlich und meistbietend verkauft werden.
Die Herren Förster und Forstassessor Krieger zu Chorbusch weisen auf Verlangen das Holz an.
Benrath, den 14. Januar 1895.
Der königliche Forstmeister:
von Sobbe.

Reste Kleiderstoffe,
vom einfachsten bis zum feinsten Genre,
in Längen von 1-8 Meter,
unerreicht billig.
Frankenberg's
erstes
Special-Reste-Geschäft,
Düsseldorf,
Kasernenstrasse 7-9, Ecke Grabenstrasse,
I. Etage.

Kneipp'sche Kuranstalt
Germaniabad Betzdorf a. Sg. Dr. Euteneuer.
Strick-Maschinen
neuester Construction in solider Ausführung, von höchster Leistungsfähigkeit, liefert unter Garantie zu günstigen Zahlungsbedingungen die General-Agentur von
Rob. Overlack, Düren.
Großes Lager! Anlernen gratis!

Volksbureau
des „Volkvereins für das kath. Deutschland“.
Markt 15, I. Etage.
Als **Sprechstunden**
sind von jetzt ab festgesetzt:
Täglich, mit Ausnahme des Montags,
Morgens von 10 bis 12 Uhr.
An allen Feiertagen ist das Bureau geschlossen.
Auszug aus den Statuten.
1. Das Volksbureau hat den Zweck, den Angehörigen der arbeitenden, Mittel- (auch Beamten-) Stände d. Kreises Neuss, ohne Unterschied der Partei und des Bekenntnisses, Rath und Hilfe in Rechtsangelegenheiten zu erteilen und wenn nötig, schriftliche Eingaben zu machen, insbesondere in Sachen der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung, ferner in Steuer-, Schul-, Militär-, Unterhaltungs-, Vormundschafts- und Angelegenheiten.
2. Für die Benutzung des Bureau's gelten folgende Bestimmungen: a) Für einmalige Ertheilung von Auskunft ist eine Gebühr von 50 Pfg. zu entrichten. b) Die jährliche Entrichtung von 1 Mark gibt Anrecht auf volle Mitgliedschaft des Bureau's und stete Benutzung desselben. c) Die Mitglieder des „Volkvereins“ sowie des „katholischen Gesellen-Vereins“ erwerben diese Mitgliedschaft gegen einen jährlichen Beitrag von 50 Pfg. d) Für jedes auszufertigende Schriftstück sind außerdem 25 Pfg. zu entrichten. e) Zur Erleichterung des Geschäftsganges sind die notwendigen Papiere mitzubringen und bereit zu halten. f) Schriftliche Anträge um Auskunft sind zu richten an den Vorstand.
3. Die Ehrenmitgliedschaft des Instituts wird von solchen Herren erworben, welche Interesse für dasselbe bekunden und sich zu einem jährlichen Mindestbeitrage von 3 Mark verpflichten. Es stehen ihnen dieselben Rechte wie den Mitgliedern zu.
4. Zur fleißigen Benutzung der Anstalt, sowie zur freundlichen Unterstützung seitens der Bürgerchaft ladet ein
der Vorstand des Volksbureau's.

Krieger-Verein.
Sonntag den 27. Januar 1895, Abends 8 Uhr,
in der städt. Tonhalle:
Feier des Geburtstages
Er. Majestät des Kaisers.
Programm wird noch veröffentlicht werden.
Der Vorstand.
CHILI-SALPETER
Lieferanten Import
Billigste Bezugsquelle
WILHELM NEUSS.

Carnevals-Festzug pro 1895!
Dienstag den 22. cr., Abends 8 1/2 Uhr:
Comite-Sitzung im Kaufhaus,
wozu auch die Vorstände der hiesigen Carnevals-Vereine, Innungen und sonstigen Verbände, welche an dem Carnevals-Festzuge sich zu betheiligen gesehnen, hiermit freundlichst eingeladen sind.
Der Fest-Ausschuss.
A. A.:
G. G. Harst,
Schriftführer u. Cassirer.

Reste Seidenstoffe,
schwarz, farbig und gemustert,
passend für Blousen und ganze Kleider,
äußerst preiswerth.
Frankenberg's
erstes
Special-Reste-Geschäft,
Düsseldorf,
Kasernenstrasse 7-9, Ecke Grabenstrasse,
I. Etage.
Unübertroffen!
als Schönheitsmittel u. zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden u. in der Kinderstube
Lanolin Toilette-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinkensfelde bei Berlin.
Nur Recht mit Schutz-Mark. „Pflichting“.
In Apotheken, in Drogerien, in den Apotheken von Dr. Kasper und von Dr. Schmidt, in den Drogerien von A. Mohren und von Eugen Moubis Wwe.

Dr. med. Leirich, Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 42,
ist zu sprechen in
Düsseldorf, Bismarckstrasse 108 1 (gleich am Hauptbahnhof),
jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
Nachmittags von 2 1/2 - 6 Uhr
Behandlung speciell äußerer Krankheiten, besonders: Leishaden (fleisende Flechte). (Krampfaderngeschwüre usw.).
Winterkurort Kneipp'sche Kuranstalt, Germaniabad Betzdorf a. Sg. Dr. Euteneuer.
klimatisch günstigste Lage Deutschlands für Brustkranke u. Reconvalescenten.

Kath. Gesellenverein.
Montag den 28. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:
Unterricht in der Buchführung für Mitglieder und Ehrenmitglieder.
Düsseldorfer Stadttheater.
Direction:
Eugen Staegemann.
Montag den 21. Jan. 1895.
Samlet.
Tranerpiel von Shakespeare.
Dienstag den 22. Jan. 1895.
Hänel und Gretel.
Märchenpiel von Humperdinck.
Mittwoch den 23. Jan. 1895.
Der Wildschütz.
Oper von A. Vorling.

Dankagung.
Für die bei dem Begräbnisse unseres sel. Vaters, Vaters, Bruders und Schwagers gezeigte Theilnahme sagen wir dem Personal der Gesellschaft für Buchdrucker, dem 13. Grenadierregiment 1894/95 sowie den Vereinen und übrigen Theilnehmern unsern herzlichsten Dank.
Familie Steinhauer.

Special-Geschäft in Milch etc.
wegen anderweitigem Unternehmen sofort zu verkaufen. (Pr. Tag 12-14 Mark freier Verbleib zugesichert.) 180 Hekt. Milch für Privat-Kundschaft, ebenso Abengeschäfte. Zur Uebernahme 2100 Mark erforderlich. Offert u. N. 413 an die Ann.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.

Frühre Griebenkuchen,
feinstes Bismuthfett,
Margarinfabrik, Bahnhofstraße.
1 Schreinerlehrling, der gleich verdient, gesucht. Heinrich Münch.
Auf einem kleinen Gute bei Neuss wird zur Stütze der Hausfrau ein braves, kräftiges, einfaches Mädchen aus best. Familie vom Lande z. Dienst gesucht, nicht unter 20 J., w. sich d. häusl. Arb. unterzieht. W., f. d. E.

Gesucht
ein braves, fleißiges kath. Zweitmädchen vom Lande.
Frau Forstmeister von Sobbe, Benrath.
Ein großer, deutscher Hund, mit braunem, mit kupirtem Schweif, Farbe braun, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Bongardshof b. Rommerskirchen.

Gute Stridmaschine
zu verkaufen.
Petersstr. 158, Greifeld.
In Neuss soll eine **Haupt-Agentur** einer ersten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft unter günstigen Bedingungen errichtet werden. Repräsentationsfähigen, solventen Herren, die ihr Hauptverdienst in energischer Acquisition - allein oder mit Unteragenten - suchen, wird Gelegenheit zu einer auskömmlichen Stellung geboten.
Frei co-offerten mit Angabe von Referenzen und Lebenslauf unter N. 1023 an Haasenklein & Vogler, A.-G. Köln erbeten.

Zu Lichtmeh ein tüchtiges Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Hôtel Pelzer, Neuss.
Rautschul-Stempel
in jeder Ausführung, auch mit Wappen, eventuell nach Muster, liefert zu billigen Preisen die Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Für Fleischbeschauer
Rautschulstempel
liefert billig
Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.